Thieves' Stories

Kapitel 1: Ruhe vor dem Sturm.....	1
Kapitel 2: Frontlinien.....	4

Kapitel 1: Ruhe vor dem Sturm

Wieder einmal war es so weit.

Die Nacht war schon lange über der Jahrhunderte alten Hauptstadt Japans hereingebrochen, langsam schleichend und doch unaufhaltsam vorwärts kriechend. Der kugelrunde Vollmond streichelte ihr Wahrzeichen, den Tokio-Tower, mit den sanften, geisterhaft anmutenden Fingern seines matten Scheins. Die zahlreichen, golden leuchtenden Birnen, die die rot-weißen Metallstreben des Turms zierten, vereinten sich mit den tausenden und abertausenden von Lichtern der Millionenstadt zu einer funkelnden Brandung, die einer Reflexion des Himmels und der diamantenen Sterne über ihr glich. Auch der allgegenwärtige Lärm der Metropole konnte diesen Eindruck kaum trüben: Im Gegenteil, wenn man genau hinhörte, fügte er sich wie das Rauschen nicht allzu ferner Wellen in das Panorama des Lichtermeeres. Des Nachts erweckte die geschäftige Stadt den Eindruck eines Strich für Strich, von einem namenlosen Künstler gezauberten Gemäldes. Normalerweise.

Doch in dieser Nacht war da noch etwas anderes. Etwas noch Hektischeres, das den harmonischen Gesamteindruck empfindlich störte: Grelle blaue und rote Lichter, die an aufgeregt hin und her huschende Glühwürmchen erinnerten, blinkten rund um die japanische Version des Eiffelturms auf und geschäftiges Gemurmel waberte wie eine dunkle Wolke rastloser Fliegen über dem Platz, produziert von den vielen Polizeibeamten, die in dutzenden von Streifenwagen angerückt waren. Des Nachts eigentlich eher ruhig, wimmelte es heute nur so von Menschen auf dem großen Platz vor dem Tower. Einige Schaulustige, die noch zahlreicher als die uniformierten Gesetzeshüter anwesend waren, tauschten hastig letzte Meinungen aus und prüften noch einmal akribisch die Funktionstüchtigkeit ihrer Kameras und Fotoapparate. Die Polizeibeamten riefen sich beständig Anweisungen zu und empfangen letzte Befehle von ihren Vorgesetzten. Es ging zu wie auf einem bis auf den letzten Platz ausverkauften Rockkonzert, dessen aufgeregtes Publikum nur noch auf das Auftauchen des heiß ersehnten Stars wartete.

Alle starrten immer wieder, wie von einem magischen Bann gefangen, auf ihre viel zu langsam tickenden Uhren - 23. 50 Uhr. Bald war Mitternacht....

„Was geht denn bitte hier vor sich?“, ertönte plötzlich ein Brüllen über den Köpfen der Menge, das alle anderen Gespräche zu übertönen schien. Die Stimme mit dem Volumen eines Tanklasters gehörte einem Mann mittleren Alters, dessen kantige Gesichtszüge und teakfarbener Bürstenhaarschnitt ihm einen militärisch anmutenden Eindruck verliehen. Die dramatisch hervorstechende Vene an seiner Schläfe trug nicht gerade dazu bei, seinen einschüchternden Eindruck zu mildern. Entsprechend erschrocken blickten die beiden angeschrienen Uniformierten zu ihm auf, die wie zu einer Salzsäule erstarrt schienen. „Habt ihr nichts Besseres zu tun, als ein Schwätzchen zu halten? Wenn ihr weiter so schlampige Arbeit leistet, könnt ihr demnächst in der Provinz den Verkehr regeln, habe ich mich klar und deutlich ausgedrückt?“ Die Polizisten nickten eifrig und machten sich eingeschüchtert aus dem Staub, während Kommissar Ginzo Nakamori mit einem Kopf in der Farbe einer überreifen Tomate immer noch dampfte wie ein zu heiß gewordener Wasserkessel.

Eine große, kräftige Hand legte sich von hinten auf seine Schulter.

„Na, na, Nakamori, nun regen sie sich erst einmal ab; die ganze Sache nimmt sie viel zu sehr mit!“ Die Hand und die besänftigende, zugleich feste Stimme gehörten dem kräftig gebauten Kommissar Juzo Megure, der seinem Amtskollegen unter der breiten Krempe seines karottenfarbenen Hutes hervor ernst ins Gesicht schaute. Als einer der leitenden Ermittler des Raub- und Morddezernats dieses Bezirkes war eigentlich er an diesem Abend zuständig.

„Das mag ja sein“, entgegnete der Angesprochene mit knirschenden Zähnen und schnaubte unter seinem akkurat gestutzten Schnurrbart hervor. „Aber das ist ja wohl auch kein Wunder, dieser elende Hund hält mich schon viel zu lange zum Narren, dieser verdammte– [i]he[/i], was soll das? Dieser Bereich ist für Zivilisten gesperrt, klar?“

Das nächste, wütende Bellen aus einer nicht abreißen wollenden Serie galt den drei Personen, die gerade über die Absperrung geklettert waren. Ein Mann, etwa im gleichen Alter wie Nakamori, mit schwarzen, kurzen Haaren und ebenso gefärbtem Schnurrbart führte die Gruppe an und paffte mit an Selbstsicherheit nicht zu überbietendem Lächeln an einer selbstgedrehten Zigarette. Mit von der Partie war auch ein Junge im mittleren Teenageralter, dessen braungebrannte Haut perfekt zu seinen nougatfarbenen Haaren passte. Mit nach hinten gedrehter Baseballkappe und lässig in den Hosentaschen seiner Jeans verborgenen Händen sah er sich interessiert und aufmerksam um. Direkt neben ihm stand ein kleiner Junge, vielleicht gerade einmal im Grundschulalter, mit einer großen Brille und einem nach hinten ragenden Haarbüschel auf dem ansonsten kurzen, dunkelbraunen Schopf. Er trug eine blaue Jacke mit gelben Knöpfen so wie eine rote Fliege und er sah sich mindestens genauso neugierig um wie der ältere Junge neben ihm. Sein wachsamer, jedes Detail erfassende Blick schien auf mehr als einfache, kindliche Neugier hinzudeuten ... Nakamori packte den Mann mit der Zigarette, der ihm am Nächsten stand, am tintenblauen Kragen und drohte, nun vollends die Fassung zu verlieren.

„Noch einmal: [i]Was zum Teufel[/i] haben Sie und dieser Kindergarten hier zu suchen? Wir können es uns nicht leisten, ihn noch einmal entwischen zu lassen, bloß weil ein paar durchgeknallte-“

„Nun beruhigen Sie sich aber mal wieder!“, ermahnte Megure ihn scharf. „Ich habe ihn hergebeten; das ist Kogoro Mori, der berühmte Privatdetektiv.“ Mit leicht verärgertem Unterton fügte er hinzu: „Ich bin es nicht minder Leid, dass die japanische Polizei jedes Mal, wenn dieser Dieb zuschlägt, wie ein unfähiger Haufen Tagelöhner dasteht. Mein Ruf leidet genauso wie Ihrer, und eines möchte ich klarstellen: Sie befinden sich hier nicht in Ihrem Zuständigkeitsbereich, ist das klar? Wenn sie schon unbedingt dabei sein müssen, weil Sie glauben, für dieses Unterfangenunternehmung unverzichtbar zu sein, haben Sie sich [i]unseren[/i] Spielregeln zu beugen, verstanden?“

Ein protestierendes Knurren presste sich durch die zu einem dünnen Strich verschmälerten Lippen Nakamoris, doch er wagte nicht, zu widersprechen. Stattdessen stampfte er mit wütenden Schritten davon.

„Und nun zu Ihnen, Mori“, fuhr Kommissar Megure in strengem Tonfall fort. „Ich frage mich auch, wieso Sie die Kinder mitgebracht haben – dies ist eine polizeiliche Operation, sie haben hier nichts zu suchen!“

Der Detektiv, der seine Fälle 'wie im Schlaf' löste, beugte sich verschwörerisch zu seinem alten Bekannten hinüber. „Ich konnte diesen Osaka-Bengel leider nicht zurückhalten“, entgegnete Kogoro flüsternd und deutete wenig unauffällig über die Schulter zu dem hoch gewachsenen Jugendlichen hinter ihm, „und den Kleinen hat er auch gleich mitgeschleift; aber ich schwöre Ihnen, wenn sie uns in die Quere kommen, werden sie es bereuen! Doch es kann ja jetzt sowieso nichts mehr schief gehen!“

„Und warum nicht?“, erwiderte Megure vorsichtig und mit deutlich misstrauischem Unterton. Zuversichtlich richtete dessen Gegenüber sich wieder aus und rief im Brustton der Überzeugung: „Na, das ist doch klar! Weil Kogoro Mori vor Ort ist, der größte Detektiv aller Zeiten, da hat so ein Möchtegern-Meisterdieb keine Chance!“ Triumphierendes Gelächter schloss seine Ansprache, das wie die die blechernen Laute einer verbeulten Trompete über den Platz dröhnten.

„Sie dir den Alten an!“, seufzte Conan Edogawa dem 'Osaka-Bengel' zu.

„Ja, der is' heute wieder mal in Höchstform!“, entgegnete der Größere mit vom Dialekt des westlichen Nippon gefärbter Stimme und spöttischem Unterton. „Ich frag' mich, wie der mit seiner verstopften Spürnase auch nur den Hauch einer Fährte aufnehmen will.“

„Na ja, zum Glück gibt es ja immer noch uns“ erwiderte der Grundschüler gelassen.

„Da hast du auch wieder Recht“, stimmte Heiji Hattori, der gefeierte Oberschülerdetektiv Westjapans, zu. „Nun lass uns aber mal anfangen, sonst schlägt dieser arrogante Monokelträger uns

doch wieder ein Schnippchen. Wie spät, Kudo?“

„23.54 Uhr. Noch sechs Minuten, dann geht es los“, entgegnete der Minidetektiv neben ihm mit flüchtigem Blick auf seine übergroße Armbanduhr.

„Glaubst du, dass er es tatsächlich wagen wird, den *Tower-Diamanten* zu stehlen?“, fragte Heiji und nickte zur Spitze des Tokio-Towers hin, um die vier Helikopter kreisten wie ein Schwarm hungriger Geier in Erwartung eines lang ersehnten Festmahls. Von ihr schien ein geheimnisvolles, pulsierendes und warmes Licht herab, das selbst unter all den glitzernden Leuchten der Stadt hervorstach wie eine blühende Rose in einem Feld welker Gänseblümchen. Quelle dieses sanften und wundersamen Scheins, der fast schon das romantische und schöne Licht der Mondscheibe im Hintergrund in den Schatten stellte war ein sagenhafter Diamant, den man an der höchsten Stelle des Turmes seinerzeit platziert hatte. „Um der Stadt auf ewig ein Leuchtfeuer zu sein, selbst in der tiefsten und schwärzesten Dunkelheit, die die Hoffnung bedrängt und das Gute zu unterdrücken sucht“ – so sagt es zumindest die Legende.

„Ob er versuchen wird, ihn zu stehlen?“, wiederholte Conan Edogawa alias durch ein mysteriöses Gift geschrumpfter Oberschülerdetektiv Shinichi Kudo Heijis Frage. „Natürlich wird er es versuchen. Hat er einen seiner Raubzüge erst einmal angekündigt, lässt er nichts unversucht, ihn erfolgreich zu Ende zu bringen – auch, wenn es noch so unmöglich scheint. Ich bin gespannt, wer das Duell dieses Mal gewinnt – wir, die größten Meisterdetektive Ost- und Westjapans, oder er, der weltberühmte Meisterdieb. Wir warten auf dich, Kaito KID!“

Kapitel 2: Frontlinien

„Hmmm... vier Helikopter, ein ganzer Haufen Polizisten - ah, da ist ja auch mein alter Feind Nakamori! Der wird's nie lernen, und seine Männer dürfen es ausbaden. Staucht gerade wieder ein paar seiner Leute zusammen... tse, tse, tse, der Gute sollte ein wenig auf seinen Blutdruck achten!“ Den ganz in weiß gekleideten, jungen Mann, der auf dem Dach eines dem Tower nahe gelegenen Hochhauses kniete und das Geschehen von einem sicheren Versteck aus beobachtet hatte, schien die ganze Angelegenheit mächtig zu amüsieren. Er grinste breit und zufrieden unter seinem schneefarbenen Seidenhut hervor und hob das Fernglas wieder an die Augen, sicher verborgen zwischen ein paar überdimensionierten Satellitenanschlüssen und leise surrenden Lüftungsschächten. Kaito KID, einer der größten Meisterdiebe seiner Zeit, überließ bei der Vorbereitung seiner Raubzüge in keinsten Weise dem Zufall. Nur noch wenige Minuten, sein großer Auftritt rückte unaufhaltsam näher ...

Plötzlich berührte jemand den Braunhaarigen an der Schulter. Wie vom Blitz getroffen fuhr er zusammen, wobei sein mit einem Kleeblattanhänger versehenes Monokel beinahe vom rechten Auge rutschte.

„Junger Herr...“

Hand und Stimme gehörten einem älteren Mann mit Brille, der nur noch hinten durch ein paar Büschel fahler, grauer Haare geschmückt wurde und sich nervös die Hände rieb.

Der Junge seufzte, teils erleichtert, teils verärgert. „Was gibt es, Jii?“, erwiderte er und widmete sich wieder der Observation des lärmenden Schauplatzes vor ihm.

„Junger Herr, Meister Kaito - Ihr dürft nicht gehen!“, flehte der hagere Mann mit deutlich hörbarer Besorgnis in der ansonsten sanften Stimme.

Der auch als Mondscheinzauberer bekannte Jugendliche schloss die Augen und ließ den Feldstecher wieder sinken. Manchmal war der betagte Diener und Freund seines verstorbenen Vaters einfach überfürsorglich. Er wandte Jii leicht den Kopf zu – in der Tat hatte er ihn noch nie so beunruhigt gesehen. „Warum nicht?“, entgegnete er. „Die Bewachung ist auch nicht schlimmer als sonst - und außerdem bin ich ohnehin so etwas wie Fortunas Liebling!“ Ein verschmitztes Grinsen zierte die vollen Lippen des Teenagers.

Der Alte zögerte einen Moment, bevor er antwortete. „Junger Meister, ich habe ein ganz eigenartiges Gefühl... bitte, geht nicht! Euer Vater, Meister Toichi – er hätte mit Sicherheit auf mich gehört! Versteht doch, ich habe Angst, dass Euch etwas zustoßen könnte... die Sicherheitsmaßnahmen sind sehr wohl schärfer als sonst, Verzeihung, aber da solltet Ihr mir nichts vorzumachen versuchen. Und habt Ihr das Aufgebot an Kräften und Koryphäen bemerkt?

Kommissar Nakamori ist hier, und dieser berühmte Privatdetektiv mit diesem Schülerdetektiv aus Osaka auch...“ Nervös und betreten blickte er zu Boden. Wie jemand, der den unbändigen Wind mit bloßen Fingern festzuhalten versucht und doch weiß, dass er erfolglos bleiben wird.

In der Tat stießen seine Bemühungen auf wenig Verständnis. „Tut mir leid, Jii“, entgegnete der nun ernst gewordene Meisterdieb mit festem Blick, „aber es gibt kein zurück mehr; wenn ich einen Diebstahl ankündige, ziehe ich ihn auch durch. Ich werde gehen. Mein Vater hat auch niemals gekniffen-“

„Es geht hier doch nicht um Euren oder Eures Vaters Stolz!“, schnitt der Alte ihm aufgebracht das Wort ab. So ein Ausbruch war für einen ansonsten ruhigen, besonnenen Charakter äußerst ungewöhnlich. „Junger Herr, Ihr seid Euch des Ernstes der Lage scheinbar nicht bewusst!“

Kaito schwieg und fuhr sich seufzend mit der behandschuhten Linken durch das wirr von seinem Hinterkopf abstehende, kastanienfarbene Strubbelhaar. Ein sanfter Wind schmiegte sich um seine elegante Erscheinung und versetzte den langen Umhang des Jugendlichen zärtlich in Bewegung. Wie eine heimliche Geliebte, die das Objekt ihrer Begierde mit weichen Umarmungen an sich schmiegte und nicht fort gehen lassen wollte. Er sah noch einmal zum Tokio-Tower, verinnerlichte das grelle Leuchten und Funkeln und sog die kühle Nachtluft tief in seine Lungen.

Dann richtete er sich auf und sah Jii klar und bestimmt an.

„Du weißt, warum ich Dieb geworden bin“, flüsterte er so leise, dass sein Gegenüber Mühe hatte, ihn zu verstehen. Der Schmerz in seinen Augen verriet die tiefen Wunden, die jenes schicksalhafte Ereignis seiner Zeit gerissen hatte. Aber auch, wie entschlossen der junge Mann war.

„Ich habe meine Aufgabe immer sehr ernst genommen und nicht vor, das in Zukunft anders zu halten. Ich bin nun mal ein Dieb... akzeptiere das!“ Als er sah, wie betreten der Vertraute und Weggefährte vor ihm stand, entspannten sich seine Gesichtszüge wieder ein wenig. Er fasste den alten Mann bei den Schultern und fügte mit verschmitztem Lächeln, das ein bisschen an eine Mondsichel erinnerte, herausfordernd hinzu: „Oder hast du etwa vor, mich aufzuhalten, mein alter Jii?“

Sein Gegenüber seufzte resigniert, während die beinahe zarten Schultern nach unten sackten und der Kopf sich schicksalsergeben senkte. Dann wischte er hastig unter dem Rand seiner dicken Brillengläser entlang und flüsterte: „Ihr- ihr seid genau wie Meister Toichi... genauso stur und genauso wenig von etwas abzubringen wie Euer Vater...“ Er schluckte schwer und fischte unbeholfen ein kariertes Taschentuch aus der dunkelbraunen Cordhose, mit dem er sich geräuschvoll schnäuzte.

„Nun hör doch auf zu weinen“, sagte Kaito sanft. Die Sorge und Aufgewühltheit seines betagten Freundes jagten einen spitzen Stachel tief in sein Herz, doch er versuchte, unbeschwert zu klingen und sich nichts anmerken zu lassen. „Geh nach Hause!“, sagte er und klopfte dem alten Herrn ermutigend auf die Schulter. Er lächelte ihm freundlich zu und sah ihm nachdenklich hinterher, als dieser, allerdings immer noch widerwillig und mit Tränen in den Augen, den Rückzug antrat wie ein geschlagener Feldherr nach verlorener Schlacht.

Kaito stellte sich an den Rand des Daches und sah zum Tower herüber, der in noch glänzenderer und strahlenderer Pracht zu leuchten und funkeln schien als sonst... fast so, als wollte er ihm herausfordernd zuzwinkern.

„Jii irrt sich. Sie werden es niemals schaffen, mich zu fangen. Das schwöre ich dir, Vater“, flüsterte er, und das Heulen als auffrischenden Windes antwortete ihm. „Nein - niemals werdet ihr es schaffen, mich zu besiegen – so wahr ich Kaito KID bin!“

* * *

Unterdessen hatte die Anspannung um den Tower seinen Höhepunkt erreicht. Die Schaulustigen und Reporter fummelten nervös an ihren Aufnahmegeräten herum, die Polizisten liefen in größter Hektik umher, Nakamori fauchte einen jungen Polizeibeamten an, der seiner Meinung nach zu laut geatmet hatte, Kogoro kaute immer noch auf seiner Zigarette herum, obwohl diese längst ausgegangen war, Megure rückte zum gefühlten 1337. Mal seinen dachpfannenfarbenen Hut zurecht und Conan und Heiji hatten ihre nachdenklichsten und misstrauischsten Minen aufgesetzt. 23.56 Uhr – heulte der Wind auf einmal stärker durch die Straßen?

23.57 Uhr – nervöses Zittern überall, die Gespräche verstummten und auch die Helikopterrotoren schienen leiser, bedächtiger durch den Himmel zu pflügen.

23.58 Uhr – unzählige Augenpaare suchten den Himmel nach einem ersten Zeichen des Magierdiebes ab. Oder war er vielleicht schon dort... ?

23.59 Uhr – die Menge hielt den Atem an, man spürte förmlich das Knistern in der Luft, hätte eine Stecknadel fallen hören können...

„Noch eine Minute...“, flüsterte Heiji angespannt.

„Ja“, antwortete Conan mit grimmiger Entschlossenheit, „gleich ist es so weit. Dann wird sich zeigen, wer besser ist – KID oder wir!“

„Noch 10 Sekunden!“, rief jemand aus der Mitte der Schaulustigen.

„10...“

„...9...“

„...8...“
„...7...“
„...6...“
„...5...“
„...4...“
„...3...“
„...2...“
„...1-“